

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Christi Himmelfahrt 09. 05. 2024

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Apostelgeschichte 1,3-11

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

mal wieder ist Vatertag – der Tag, an dem das Fest von Christi Himmelfahrt von stressgeplagten Vätern dazu genutzt wird, sich eine wohlverdiente Auszeit von der Doppelbelastung von Arbeit und Familie zu nehmen und unter Einnahme von auf das zentrale Nervensystem wirkenden Getränken die idyllische Natur zu genießen. Ich weiß allerdings noch, wie mein Vater mir einst als kleinem Jungen dieses Phänomen erklärte und dann hinzufügte: „Aber die richtigen Väter, die sind an diesem Tag zu Hause bei ihren Familien“. Denn wenn schon Vatertag, dann ist er dazu da, dass die Väter Zeit für ihre Familien haben sollen.....ansonsten

hätte der Vatertag mit dem Himmelfahrtstag nur eines gemeinsam: nämlich die Erfahrung, dass einer nicht mehr da ist.

Immerhin kommt der sogenannte Vater von seiner Vatertagstour ja meist wieder, wenn auch mitunter in einem nur bedingt gesellschaftsfähigen Zustand – aber wie ist oder war es mit Jesus? Die Apostelgeschichte, deren Bericht von der Himmelfahrt wir gehört haben, ist bestimmt von zwei Gefühlen: erstens dem der Verlassenheit und der Ratlosigkeit – Jesus, gerade erst auferstanden, lässt seine Jünger allein, unvermittelt und auf sich allein gestellt. So wie es viele Menschen nachempfinden können, die einen lieben Angehörigen verloren haben – mitunter plötzlich und unerwartet allein zu sein und auf sich gestellt; und die Aufgaben des Lebens nun allein meistern zu müssen gleich den Jüngern, die in Jerusalem warten sollen und Zeugen sein sollen für Jesus – ohne ihn. Und das zweite Gefühl ist das der Erwartung: er wird einst wiederkommen, „so wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“, wie die beiden Engel sagen – denn nichts anderes können die weißgekleideten Männer sein, die da plötzlich bei den Jüngern stehen. Und ist den Zurückbleibenden auch zugemutet, nicht zu wissen Zeit und Stunde, so geben die beiden Weißgekleideten doch einen wichtigen Hinweis darauf, wie das Ereignis der Himmelfahrt verstanden werden will. Sie sagen nämlich: „Was steht ihr da und seht zum Himmel?“

Das nämlich ist Geheimnis von Himmelfahrt: wenn ich fortan Jesus suche, dann hat es keinen Sinn, nach oben in den Himmel zu schauen – dann muss ich unten auf der Erde suchen, so unlogisch das zu sein scheint.

Worin diese Logik aber liegt, erzählt uns eine kleine Geschichte von einem jüdischen Lehrer, einem Rabbi, von dem es hieß, dass er jeden Morgen noch vor dem Frühgebet zum Himmel aufsteige. Einer, der das bezweifelte und darüber lachte, legte sich eines Tages vor dem Morgengrauen auf die Lauer. Da sah er, wie der Rabbi in Arbeitskleidung noch vor dem Morgengrauen das Haus verließ und in den Wald ging. Der Zweifler folgte ihm heimlich von

weitem. Er sah den Rabbi im Wald Holz fällen und hacken. Dann lud er sich die Holzstücke auf den Rücken und schleppte sie in das Haus einer alten, armen und kranken Frau. Der Zweifler spähte durch das Fenster und sah den Rabbi vor dem Ofen knien und darin ein Feuer anzünden. Als die Leute später den Zweifler fragten, ob denn nun stimme, dass der Rabbi allmorgendlich zum Himmel aufsteige, da sagte er: „Er steigt noch höher als bis zum Himmel“.

Diese Geschichte will sagen, dass der Himmel nicht ein Ort ist, der irgendwo über der Erde im Weltraum zu finden ist: der Himmel ist vielmehr dort, wo Menschen einander wahrnehmen, und das werden und tun, wozu sie als Menschen geschaffen sind: nämlich zu Wesen werden, die auf Beziehung angelegt sind. So wie der Rabbi durch sein Handeln den Himmel geerdet hat. Oder anders gesagt: hier ist der „Himmel auf Erden“, da wo der Rabbi vor dem Kamin der kranken Frau kniet und damit – wenn auch vielleicht nur für sie alleine – den Himmel auf Erden hat anbrechen lassen.

Aber ja doch nicht nur für sie allein: denn der jüdische Lehrer hat damit ja nicht nur ein überzeugendes Beispiel gegeben, er hat auch etwas in dem Zweifler, der ihn heimlich beobachtet hat, etwas bewirkt. Dieser wandelt sich vom Zweifler und Ferne stehenden zum überzeugten Lobredner auf den Rabbi.

Das ist natürlich plakativ und in einer Geschichte ausgedrückt, aber es macht deutlich, dass auch der Himmelfahrtstag nicht einfach nur ein Feier- und Freizeittag sein soll, sondern dass unsere Gesellschaft sich ganz bewusst dafür entschieden hat, diesen Tag als arbeitsfreien Feiertag zu halten: es soll nämlich Zeit sein füreinander; die Väter sollen Zeit haben für ihre Familien, die Menschen sollen Zeit haben für gemeinsame Unternehmungen. Damit sich etwas wandelt, und dieses „Etwas“ ist nicht weniger als ein Stück Himmel auf Erden – überall da, wo Menschen zueinander finden.

Vielleicht kann der Himmelfahrtstag so auch ein Stück Erinnerung oder vielmehr Bewusstmachung für uns werden – er will nämlich auch uns in unserem Glauben verwandeln: Himmelfahrt heißt zwar ursprünglich, dass Jesus zum Vater zurückkehrt und damit die Jünger auf Erden verlässt. Auf sich allein gestellt und mit einer Aufgabe: Zeugen für ihn zu sein, die Verkündigung des Wortes Gottes zu übernehmen, den Glauben und die Sache Jesu weiter zu tragen. Aber das Bild von der Himmelfahrt Christi drückt damit eben nicht aus, dass die Christen von nun an gottverlassen seien, sondern gerade das Gegenteil: mit der Fahrt zum Himmel wird Christus allgegenwärtig auf der Erde. Martin Luther hat das so beschrieben: „Man soll nicht denken, er sei da hinaufgefahren und sitze nun da oben und lasse uns hier regieren, sondern darum ist er hinaufgefahren, weil er dort am meisten schaffen und regieren kann. Darum denke nicht, er sei nun weit von uns. Im Gegenteil. Als er auf Erden war, war er uns fern, jetzt ist er uns nah!“ Ich erkläre es Jugendlichen gern so: wenn ich ganz dicht komme, kann ich nur zu einem oder zweien reden – wenn ich von mehr verstanden werden will, muss ich einen Schritt zurück treten – und je weiter ich zurücktrete und je höher ich mich stelle, desto mehr Menschen können mich sehen und hören. Und der am höchsten denkbare Ort ist der Himmel.

Der Himmel aber ist nicht immer oben, sondern er ist überall da, wo Menschen Jesu Geist wirken lassen – in der Nähe und der Begegnung mit anderen. Wo Menschen Mut fassen zu Solidarität, zum einander helfen und beistehen, auch wenn sie vielleicht einmal lieber gehen würden. Überall da wirkt Jesu und Gottes Geist, den die Jünger einst als der Heiligen empfangen haben.

Und der wirkt, wo er will. Denn das, liebe Gemeinde, ist am Ende noch wichtig zu sagen: Gottes Geist wirkt, wo er will – nicht immer, wo wir wollen. Wir müssen damit leben und aushalten, dass wir uns Gottes Geist und Wirken nicht verfügbar machen können. Mir persönlich ist dieser Gedanke viel mehr beruhigend als beunruhigend. Denn zwar nimmt er mir meine persönliche

Allmacht. Aber in Wahrheit ist das gut so, auch wenn ich es mir manchmal anders wünsche (ich hätte nämlich schon einige Ideen für das Reich Gottes auf Erden).

Aber die Geschichte und auch die Gegenwart lehren uns, dass Menschen immer kläglich gescheitert sind, wenn sie selbst das Reich Gottes auf Erden errichten wollten. Ob das Täuferreich von Münster im 17. Jahrhundert; die Missionsschulen in Südamerika des 18. oder die Kommunen der Neuzeit: wenn solche Versuche nicht irgendwann im Blut ertranken, dann hatten sie Erfolg immer nur in einem begrenzten Zeitraum und in kleinen, überschaubaren Gemeinschaften – und fast immer um den Preis gesteigerter Aggressivität nach außen.

Nein, wir müssen das Wirken des Geistes Gottes schon ihm selbst überlassen, und das ist gut so.

Und es ist genug für uns – die Spuren seines Wirkens zu entdecken in jedem Blatt, das im Frühling wieder grünt; jeder Knospe, die Jahr für Jahr neu aufblüht. In jedem Menschen, der oder die sich für andere einsetzt in den Flüchtlingsheimen, den Seniorensitzen und Krankenhäusern. In jedem Lächeln, das von Herzen kommt und das eines anderen erreicht. In jeder Hand, die noch festhält, wenn der Worte genug sind.

Das klingt nach nicht viel, und doch ist es alles: ein Stück des Himmels auf Erden, nicht weniger.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen